

Sondervotum zu Kapitel 4.3.9

Minderheitsvotum des Kommissionsmitglieds der Fraktion der PDS einschließlich des von ihr benannten Sachverständigen Prof. Dr. Jürgen Rochlitz

Sehr ausführlich und umfassend werden die Grundlagen der Reduktionspotentiale durch geändertes Verhalten diskutiert. Doch bedauerlicherweise hat die Mehrheit der Kommission die strategische Bedeutung der verhaltensbedingten Potentiale nicht erkannt. Die Möglichkeiten, mit Hilfe einer Suffizienz-Strategie als Ergänzung zur Effizienzstrategie, eine Senkung von Treibhausgasemissionen, und auch noch weiter gehende Schritte zur Entwicklung von Nachhaltigkeit zu erreichen, wurden lediglich konservativ abgeschätzt. Nur wenige Prozente und Effekte von »Pionieren« und von »Einzelfällen« werden gesehen (Kap. 4.3.9.1). Aus der defensiven Haltung der Mehrheit der Kommission folgt die Forderung nach einem umfangreichen Forschungsprogramm statt eines Einstiegs in eine Strategie.

Dagegen halten wir es für nötig und auch für möglich, mit einer offensiven Kampagne wesentliche energie- und rohstoffzehrende Verhaltensweisen zu ändern. Wir beziehen uns dabei ausdrücklich auch auf die Agenda 21, die in dem Kapitel 4 »Veränderungen der Konsumgewohnheiten« einfordert - immerhin an gewichtiger Position nach dem Kapitel zur Beschleunigung nachhaltiger Entwicklung in den Entwicklungsländern und dem zur Armutsbekämpfung. Aus dem Agenda 21-Dokument¹ seien zur Handlungsgrundlage für die Veränderung der Konsumgewohnheiten die Punkte 4.3 und 4.5 zitiert:

„Zwischen Armut und Umweltzerstörung besteht eine enge Wechselbeziehung. Zwar bringt auch die Armut bestimmte Arten von Umweltbelastungen mit sich, doch ist die Hauptursache für die allmähliche Zerstörung der globalen Umwelt in den nicht nachhaltigen Verbrauchs- und Produktionsmustern – insbesondere in den Industrieländern – zu sehen, die Anlass zu ernster Besorgnis geben und zunehmende Armut und Ungleichgewichte verursachen.

¹ BMU: Umweltpolitik Agenda 21, Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro; Bonn 1997

Besondere Aufmerksamkeit gebührt der durch nicht nachhaltige Verbrauchsgewohnheiten und übermäßigen Konsum bedingten Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen und der schonenden bzw. effizienten Ressourcennutzung im Einklang mit dem Ziel, ihrer Verknappung soweit wie möglich entgegenzuwirken und Umweltbelastungen zu reduzieren. Während in bestimmten Teilen der Welt übermäßig konsumiert wird, bleiben die Grundbedürfnisse eines großen Teils der Menschheit unbefriedigt. Dies führt zu überhöhten Ansprüchen und einer auf die Dauer nicht vertretbaren Lebensweise der wohlhabenden Bevölkerungsanteile, was wiederum mit einer immensen Belastung der Umwelt einhergeht. Die ärmeren Teile der Weltbevölkerung indessen sind nicht in der Lage, ihre Bedürfnisse in bezug auf Nahrung, Gesundheitsfürsorge, Wohnraum, Bildung und Erziehung zu befriedigen. Eine Veränderung der Verbrauchsgewohnheiten setzt eine aus mehreren Elementen bestehende Strategie voraus, die sich gezielt mit den Fragen des Bedarfs und der Deckung der Grundbedürfnisse der Armen befasst und die dem Abbau, der Verschwendung und der Übernutzung begrenzter Ressourcen im Rahmen des Produktionsprozesses entgegenwirkt.“

Zu den ersten Schritten einer grundsätzlichen Transformation des gegenwärtigen nichtnachhaltigen ökonomischen Systems gehört es, Ziele, Strategien und Maßnahmen der Bevölkerung zu erläutern und das von uns vorgeschlagene »Grundgesetz der Nachhaltigkeit« zu etablieren. Entscheidend ist dabei, den Menschen die sich ergebenden Lebensvorteile und Bereicherungen zu verdeutlichen. Die Vorbildfunktion von medienbekannten Persönlichkeiten, darunter selbstverständlich wichtige Politiker, werden erforderlich sein. Solange Verantwortliche in Staat und Gesellschaft sowie Menschen in gehobenen Berufspositionen oder Einkommensklassen ihr Verhalten nicht an den Maßstäben der Nachhaltigkeit ausrichten, werden andere erst recht nicht zu überzeugen sein, dies zu tun. Die Zivilisationstheorie des Soziologen Norbert Elias beruht auf diesem Prozess der Orientierung der Bevölkerung am höflichen Verhalten, d.h. am Verhalten der Menschen an der Spitze der gesellschaftlichen Hierarchie.¹

Bei Bevölkerung, Medien und Politikern war das dazu nötige Bewusstsein – kurz als »Umweltbewusstsein« bezeichnet – zur Zeit der Konferenz von Rio 1992 schon weit in die Richtung des Erkennens von nötigen Verhaltensänderungen entwickelt. Doch seit dieser Zeit hat eine dramatische Entwertung der Umweltproblematik stattgefunden, obwohl sich sowohl die ökologischen als auch die sozialen Probleme weltweit verschärft haben. Die totale

¹ Elias, Norbert „Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen“ Erster Band. „Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes“ Frankfurt/Main, 1976

Durchdringung der Lebensweisen und Kulturen, des Staates und der Öffentlichkeit vom Ökonomischen hat nicht nur soziale Kälte hervorgerufen, sondern auch ökologische Abkühlung. 1992 fand Rio nicht nur Beachtung bei den Ökologen, selbst der damals amtierende Bundeskanzler, wie viele andere Staatsoberhäupter auch, beteiligte sich an der UN-Konferenz. Bei »Rio+10« in Johannesburg ist es mehr als zweifelhaft, ob der jetzige Bundeskanzler die Konferenz für sein Erscheinen überhaupt für wichtig genug hält. Im Gegensatz zu Rio wissen wir heute mehr über die kritische Situation der Umwelt und der Gesellschaften, erst der jüngste Geo-3 –Bericht von UNEP verweist darauf¹ (siehe auch unser Sondervotum zu Kap. 7). Initiativen und Engagement wären also noch dringender zu fordern als zehn Jahre früher. Dieses Beispiel zeigt aber auch, wie wichtig das Verhalten des Führungspersonals selbst ist. Jede Verhaltens-Strategie muss auch bei ihm beginnen; ohne dessen Motivation, Handeln und Vorbildfunktion kann von einer Bevölkerung keine kollektive Verhaltensänderung erwartet werden.

Typisches Beispiel ist das Angebot an Bio-Essen im Deutschen Bundestag.² Im Zeichen einer angeblichen Agrarwende, nach mehrfachen Skandalen mit landwirtschaftlichen Produkten, gipfelnd im BSE-Skandal Anfang 2001, ist den Abgeordneten des Deutschen Bundestags biologisch einwandfreies und gesundes Essen, z.B. aus Bioland- oder demeter-Betrieben der unmittelbaren Nachbarschaft Berlins (kaum Transporte!), zu teuer oder zu ideologisch. Jedenfalls konnte der Autor des zitierten Artikels nur die negativen Erfahrungen der Autoren dieses Sondervotums bestätigen: In keinem »Abgeordneten-Restaurant« gibt es auch nur eine Speise aus dem ökologischen Landbau. Lediglich den Besuchern des Bundestags auf der Dachterrasse wagt man Bio-Essen anzubieten. Auch die Abgeordneten bedürfen für eine Abkehr von so viel Nichtnachhaltigkeit nicht nur einer eindringlichen Lektion über die Köstlichkeiten des ökologischen Landbaus - im Vergleich zur Eintönigkeit der Currywurst.

Notwendige Stimulantien zur Verhaltensänderung durch eine offensive Nachhaltigkeitskampagne können aus verschiedenen praktischen Erfahrungen gewonnen werden. So kann z.B. der berühmte Hinweis auf die Gesundheitsministerin in der Tabakwerbung überhaupt nichts ausrichten gegen deren ausgefeilte, meist exotische Attraktivität. Auch Geschwindigkeitsbeschränkungen oder gar –empfehlungen sind

¹ Unep- Bericht „Geo 3“, 2002 ; Frankfurter Rundschau Nr. 121, 28.5.02

² Schrot & Korn Kein Bio im Bundestag, nirgends – eine Reportage mit Hindernissen“, Heft 6/2002

wirkungslos, wenn nicht eine Kontrolle zu erwarten ist. Dagegen hat das Angebot des »Schönes-Wochenende-Ticket« der DB AG eine Massenbewegung ausgelöst – vom Auto zur Bahn; auch die Förderung von Solaranlagen hat auf diesem Sektor einen Boom ausgelöst. Verhaltensweisen lassen sich also ändern, jenseits von allgemeinen oder persönlichen Katastrophen und Krisen.

Zur Änderung von Verhaltensweisen gehören offenbar ein preisgünstiges Angebot, eine geschickte Verbots- und Gebotsstruktur und eine eindringliche Motivierung durch Information und Bildung. Mit diesen drei Komponenten lassen sich Strategien zur Verhaltensänderung aufbauen, deren Ziel ein an den Grundsätzen der Nachhaltigkeit ausgerichtetes Verhalten ist.

In unseren Sondervoten zu den Kapiteln 6.1 (Strategien) und 7.0 (Handlungsempfehlungen) haben wir die Bildung ausführlich als strategisches Mittel und, insoweit es vorrangig um das Nachhaltigkeitsbewusstsein geht, das wir dort definiert hatten, als sofort zu ergreifende Maßnahme beschrieben (Kap. 7.3.1):

Einsicht in die Gefährdung der natürlichen Lebensbedingungen des Menschen und seiner sozialen Grundlagen durch ihn selbst und durch eine auf Ungleichheit zielende Ökonomie – mit der Bereitschaft, für Abhilfe zu sorgen.

Die Herausbildung eines solchen grundlegend anderen Bewusstseins zum Leben ist offensichtlich auch der Kern der Botschaft des jüngsten UNEP-Berichts Geo-3¹ (s.a. unser Sondervotum Kap. 7.3.1). Dort leistet allein das Szenario »Sustainability first« auf der Basis grundlegend anderen Verhaltens der Menschen die entscheidende Wende zur nachhaltigen Entwicklung, fort von den zerstörerischen Entwicklungen einer egoistischen und ungezügelter Wirtschaft.

Der Weg zu diesem Nachhaltigkeitsbewusstsein ist sicher lang und beschwerlich, deswegen muss schon heute und möglichst im Kindesalter begonnen werden, ihn zu gehen. Bei zwei Essentials muss angesetzt werden:

Die Entfremdung von der Natur hat ein erschreckendes Maß erreicht. Obwohl die Menschen in Deutschland noch nie so viel Freizeit hatten und der Umwelt- und Naturschutz in den Lehrplänen der Schulen verankert ist, geht das in Jahrhunderten angesammelte Wissen über

¹ Unep- Bericht „Geo 3“, 2002 ; Frankfurter Rundschau Nr. 121, 28.5.02

die Artenvielfalt an Tieren und Pflanzen in rasantem Tempo verloren. Dies korreliert mit der Geschwindigkeit der Zerstörung der Artenvielfalt. Ein Großteil der Kinder spielt heute am Computer und nicht mehr in der »freien Natur«, die in städtischen Regionen sowieso auf kleinste Räume gedrängt wird.

Die mangelnden Kenntnisse über die Natur, über Nutz- sowie Wildtiere und -pflanzen hat automatisch eine schwindende Sensibilität gegenüber Naturzerstörungen und Umweltveränderungen zur Folge. Und wer erst die Arten als Anzeiger für biologische Vielfalt nicht mehr kennt, der vermisst sie auch nicht.

Das zweite Essential ist die soziale Kälte, die verstärkt seit dem Beginn des größeren Deutschland zu beobachten ist. Auch hier sind Schulen und Kindergärten gefordert, für mehr sozialen Zusammenhalt zu sorgen. Doch vor allem müssen die politischen Weichen gestellt werden für eine Gesellschaft des sozialen Friedens an Stelle der realexistierenden Ellenbogengesellschaft des egoistischen Einzelnutzens.